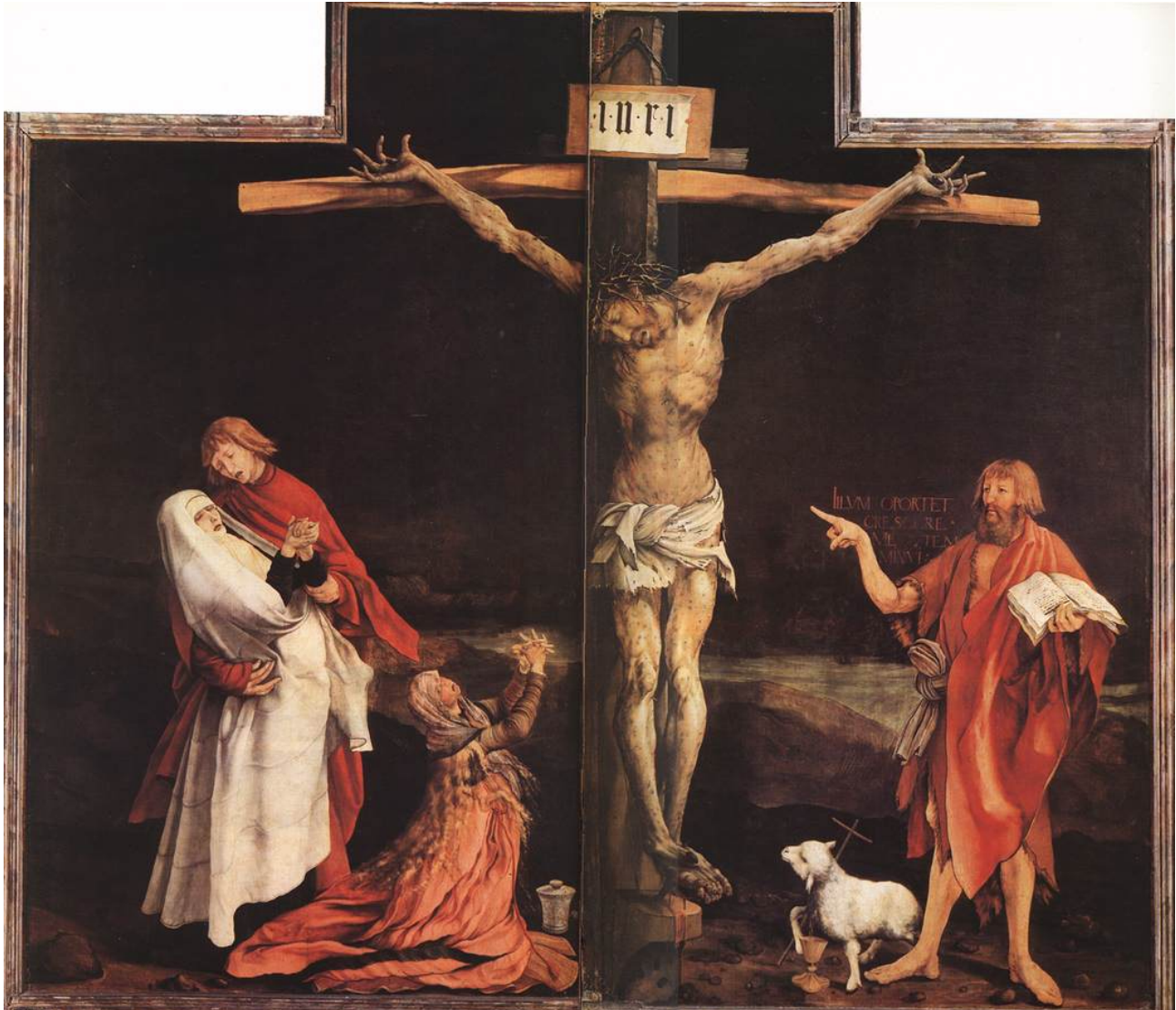


Wir haben vorhin schon den Ausschnitt über die Kreuzigung vom Isenheimer Altar gesehen. Darauf möchte ich jetzt noch einmal zurückkommen (**Einblenden**):



Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Isenheimer_Altar#/media/Datei:Mathis_Gothart_Gr%C3%BCnewald_022.jpg (gemeinfrei)

Dieses Bild ist Teil eines Altarbildes, das mehrere Seiten hat und auf Holz gemalt wurde (zwischen 1512 und 1516). Es ist gut 3m breit und 2,7m hoch und somit das größte damals gemalte Tafelbild gewesen. Heute kann der Isenheimer Altar mit allen seinen Schauseiten in einem Museum in Colmar (Elsaß) besichtigt werden. Auf dem angezeigten Bild kann man den Holzrahmen sehen und auch in der Mitte einen kleinen Spalt links neben dem Längsbalken des Kreuzes: Dort wurde das Bild ursprünglich umgeklappt, um eine andere Szene zu zeigen. Es stand zunächst im Antoniterkloster in Isenheim (Oberelsaß). Der Antoniterorden war ein Spitalorden, der sich hauptsächlich um Krankenpflege kümmerte. Insbesondere die so genannte Mutterkornvergiftung (Ergotismus), die durch einen Pilz ausgelöst

wurde, der beim Mahlen von Roggen nicht aussortiert wurde. Das Bild, das wir gerade sehen, wurde als „Meditationsbild“ verwendet: man sah sich das Bild an und konnte sich mit dem Leiden Christi identifizieren, der mit klassischen Anzeichen für die Mutterkornvergiftung gemalt wurde: die nach oben verkrampften Finger, die blauen Lippen, die blasse Hautfarbe – verglichen mit den anderen Personen auf dem Bild –, Wunden, die nicht bluten (außer den Wunden, wo die Nägel eingeschlagen sind) und eine große Atemnot (die man bei einer Kreuzigung aber auch hatte!). Medizinische Beschreibungen von damals beschreiben Mutterkornvergiftungen genau mit diesen äußeren Anzeichen. Die Botschaft lautet: **„Christus ist durch dieselben Leiden gegangen wie du, der du gerade unter dieser Krankheit leidest!“** Diese Seite des Altarbildes wurde normalerweise an Werktagen sowie in der Fastenzeit gezeigt. So konnte man an „normalen“ Tagen und in der Vorbereitung auf Ostern und Weihnachten den gekreuzigten Christus „anschauen“ und darüber nachsinnen. Auch viele Pilger kamen auf dem Weg nach Santiago de Compostela oder nach Einsiedeln in Isenheim vorbei und beteten vor diesem Altarbild.

Ich möchte nun kurz noch ein paar Dinge zum Bild als solches sagen: in der Mitte (leicht versetzt, damit der Spalt zwischen den beiden Holztafeln nicht durch Christus hindurch geht) hängt Jesus Christus am Kreuz. Er ist überlebensgroß. Rechts von ihm steht Johannes der Täufer, mit einem sehr langen Zeigefinger, weil er schon lange vor der Kreuzigung (er war zur Zeit der Kreuzigung schon einige Zeit tot!) auf Jesus als den Christus hingewiesen hat. Neben seinem Mund steht auf lateinisch: „Jener muss wachsen, ich aber muss kleiner werden!“ (aus Johannes 3,30 – original: *„Illum oportet crescere me autem minui.“*) Links neben ihm ist ein kleines Lamm, das ein Kreuz trägt und aus dessen Herz Blut in einen Abendmahlsbecher fließt. Dieses Lamm steht ebenfalls für Christus und bildet eine Brücke aus dem Bild heraus in das davor häufig stattfindende Abendmahlsgeschehen.

Links neben dem Kreuz kniet Maria von Magdala, gekennzeichnet durch ein Salbgefäß, das neben ihr steht. Sie ist (mittelalterlich gedacht) „weltlich“ dargestellt, mit offenem Haar und ohne Haube und sieht verzweifelt auf den Gekreuzigten. Daneben stehen Maria (mit Haube!), die Mutter Jesu, die ohnmächtig nach hinten wankt, die Augen halb geschlossen hat und vom Apostel Johannes gehalten wird. Er ist der Einzige in dem Bild, der nicht auf Christus, sondern auf Maria sieht. Wie ein treuer Sohn liegt ihm die Mutter am Herzen (eines der Worte Jesu am Kreuz richtete sich ja an Johannes und Maria!). Diese drei Figuren zur Linken sind nicht

nur die in den Evangelien bezeugten letzten Zeugen unter dem Kreuz, sondern stehen auch für die Angehörigen der Kranken im Spital, die unter dem Anblick ihrer Lieben selbst leiden und verzweifelt sind.

Über dem Gekreuzigten steht ein Schild mit den Buchstaben INRI – Es ist die lateinische Abkürzung für „Jesus von Nazareth, König der Juden“ und ist das so genannte „Titulum“ – also der Grund für die Todesstrafe, der mit angegeben wird. Ihr merkt: Ein einziges Bild kann sehr, sehr viel aussagen! Und ich habe hier nur an der Oberfläche gekratzt ...

Ich komme nun zum Predigttext für den heutigen Gottesdienst:

[Einblenden: 1. Korinther 1,22-25]

„Die Juden wollen Wunder sehen, die Griechen fordern kluge Argumente. Wir jedoch verkünden Christus, den gekreuzigten Messias. Für die Juden ist diese Botschaft eine Gotteslästerung und für die anderen Völker völliger Unsinn. Für die hingegen, die Gott berufen hat, Juden wie Nichtjuden, erweist sich Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn hinter dem scheinbar so widersinnigen Handeln Gottes steht eine Weisheit, die alle menschliche Weisheit übertrifft; Gottes vermeintliche Ohnmacht stellt alle menschliche Stärke in den Schatten.“ (1. Korinther 1,22-25; *Neue Genfer Übersetzung*)

Karfreitag steht wie kein anderer kirchlicher Feiertag für das Kreuz Christi und seine Bedeutung. Paulus weist in diesem Text darauf hin, dass es dabei weder um die Emotionalität des Geschehens geht („Wunder sehen“), noch um seine Intellektualität („kluge Argumente“). Vielmehr geht es um etwas grundlegend Tieferes. Man hat dies auch ein „Mysterium“, ein Geheimnis, genannt: „Wir verkünden Christus, den gekreuzigten Messias.“

„Christus“ ist nicht der Nachname von Jesus, sondern ein Hoheitstitel: Jesus von Nazareth ist der von Gott in die Welt gesandte „Messias“, der Gesalbte, auf lateinisch der „Christus“. Er wurde in die Welt gesandt, um die Menschheit zu erlösen. Und er ist in der Tat – wie es auf dem Titulum oben am Kreuz steht – ein König, und zwar „der König der Juden“. Er stammte aus dem Hause Davids (hat also königliches Blut) und hat durch sein Leben viele Menschen geliebt, gelehrt und geheilt. Sein Leben an sich hatte eine Auswirkung – neudeutsch würde man heute von einem „Impact“ sprechen – wie kein anderer Mensch vor oder nach ihm. Deshalb greift die Kreuzigungszene, die Matthias Grünewald auf so dunklem Hintergrund gemalt hat, die Verzweiflung auf, die ihm sehr nahestehende

Menschen in diesem Moment ergriffen hat: „Hier hängt der Mann, der uns so viel bedeutet und wir können gar nicht begreifen, warum er hier hängen muss!“ Das ist an Karfreitag immer wieder eine Herausforderung: Wir erinnern uns an Jesus, den Gekreuzigten und müssen ein Stück weit Ostersonntag – seine Auferstehung! – ausblenden ...

Der entscheidende Punkt dabei ist: die Kreuzigung Jesu war kein großer Justizirrtum (nach dem Motto: dort wurde ein Unschuldiger ans Kreuz genagelt, der das nicht verdient hatte), sondern **an diesem Kreuz, durch diesen Akt der Hingabe und Erniedrigung, wird die Menschheit erlöst**. Hier stirbt ein Unschuldiger für die Schuld, die Sünde, die Scham der ganzen Welt. Er gibt sich ganz hin. Er gibt sein Leben, damit „jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben hat und nicht verloren geht“, wie es in Johannes 3,16 heißt. Am Kreuz stirbt nicht nur der Mensch Jesus, sondern auch der Sohn Gottes, die zweite Person in der göttlichen Dreieinigkeit. Er, durch den alles geschaffen wurde, wie es im ersten Kapitel des Johannesevangeliums beschrieben wird, haucht hier sein Leben aus. Und der Evangelist Matthäus schreibt davon, dass an diesem Nachmittag vor knapp 2.000 Jahren sich der Himmel für drei Stunden verdunkelte (Mt 27,45; was gut zu der düsteren Atmosphäre im Bild von Matthias Grünewald passt!). Es ist ein Moment, in dem die Zeit stehenzubleiben scheint.

Doch dieser Tod am Kreuz war ganz und gar nicht sinnlos. Er ist – zusammen mit der Auferstehung Christi – der Dreh- und Angelpunkt der Menschheitsgeschichte. An diesem Kreuz wurde die Sünde entmachtet, der Teufel besiegt und der Tod überwunden. Weil Jesus am Kreuz gestorben ist und durch die Kraft des Heiligen Geistes von den Toten auferweckt wurde (soviel muss ich an dieser Stelle schon mal sagen!), haben auch wir eine begründete Hoffnung auf unsere Auferstehung. Die Argumente dagegen, die Paulus in 1. Korinther 1 anführt, gibt es heute auch noch: Die einen sagen, es sei eine „Gotteslästerung“, dass Gott sterben könnte. Dass man ihn so menschlich zeichnet, passt so gar nicht zu ihrem Bild eines überhöhten und irgendwie auch sehr fernen Gottes. Und die anderen halten das Konzept eines stellvertretenden Todes für „völligen Unsinn“. Sie nennen es Wunschdenken oder ein Märchen, wollen es aber gar nicht erst an sich heranlassen, dass auch sie im Grunde genommen diese Erlösung brauchen.

Dabei ist das doch eigentlich unübersehbar: Wir leben in einer so unerlösten Welt! Sie ächzt und sie leidet – die Menschheit, aber auch die ganze Schöpfung. Wir stehen vor einem riesigen Scherbenhaufen und fragen uns, ob und wie wir uns da wieder herausmanövrieren können. Manche erleben diese Scherben in ihrem

eigenen Leben: Beziehungen sind kaputt gegangen. Oder die eigene Gesundheit. Man ist an verschiedenen Fronten im eigenen Leben herausgefordert und weiß nicht mehr ein noch aus. Aber auch im globalen Umfeld ist gerade vieles im Argen: Wir erleben das in den Kriegen, die so nahe wie seit langem nicht um uns herum toben und deren Auswirkungen wir jetzt an der Tankstelle und demnächst auch wieder verstärkt beim Einkaufen spüren. Unserem Planeten geht es nicht gut. Wir stehen in einem fundamentalen Wandel, wie ihn die Menschheit noch nicht erlebt hat. Und keiner von uns kann ihn einfach mal so aufhalten. Im Prinzip müssen wir feststellen, dass wir ohnmächtig sind.

Und nun ruft uns der Apostel Paulus über die Jahrhunderte zu: „**Gottes vermeintliche Ohnmacht stellt alle menschliche Stärke in den Schatten.**“ (V. 25) Weil Christus für dich und mich durch die tiefste Tiefe ging, weil er das Kreuz erduldet, weil er „seinen Mund nicht auftrat, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird“ (Jesaja 53,7), weil er – der Schuldlose – sein Leben für uns – die Schuldigen – gab, gibt es Hoffnung. So „erweist sich Christus als Gottes Weisheit und Gottes Kraft“, schreibt Paulus.

Seit jeher ist dies die Strahlkraft des Kreuzes: dieser Moment in der Geschichte, den Matthias Grünewald so plastisch dargestellt hat, ist nicht das Ende der Geschichte, sondern ist Teil einer viel größeren Geschichte, die noch weiter geht – bis auf den heutigen Tag.

Amen.